



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

31.08.1939 (Nr. 239)

Bremer Zeitung



Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verbandsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 239 / 9. Jahrgang

Donnerstag, 31. August 1939

Einzelpreis 15 Rpf.

Polen gießt Öl ins Feuer

Gesamtmobilmachung Polens Warschau sperrt den Korridor

Sofortige Einberufung aller Männer bis zu 40 Jahren + Beschlagnahme aller Transportmittel + Räumungsvorbereitung

Warschau, 31. August.
Wie bekanntgegeben wird, wurde gestern nachmittag um 14.30 Uhr in Polen die Gesamtmobilmachung befohlen. Die Generalmobilmachung hat panikartig eingesetzt. Große Plakate an allen Straßenecken Warshaus kündigen von der sofortigen Einberufung aller wehrfähigen Männer im Alter bis zu 40 Jahren.
Industriebetriebe schließen? Sprechen nicht die Vorbereitungen gegen diesen ihre eigene Sprache? Bestimmt nicht die Sonntagsruhe ihre Grenztruppen, um sich vor den Ausbrüchen des polnischen Wahnsinns zu schützen? Wir wollen in diesen Stunden keine Unklarheit aufkommen lassen. Wir haben unsere Grenzen gesichert, trotzdem Polens Wüsten klar erkennbar wurden; wir sind entschlossen, jedem Übergriff zu begegnen. Es wäre gut, wenn man sich darüber in Warschau klar wäre.
Wie wir noch erfahren, verläßt die polnische Regierung die Mobilmachung im besonderen damit zu begründen, daß sie die Befehle der Slowakei durch deutsche Truppen im Sinne der „Befehle eines Nachbarn“ darstellt. Wir erinnern uns daran, daß Deutschland bereits im März dieses Jahres einen Vertrag mit der Slowakei abgeschlossen hat, in dem die polnischen Maßnahmen eindeutig vorgeschrieben sind. Die Konzentration der „Befehle“ eines polnischen Nachbarn ist ebenfalls absurd und lächerlich, ganz abgesehen davon, daß diese Truppen in Frankreich landeten; was dem einen recht ist, ist dem anderen billig. Auch dieser Verstoß Polens, von dem ihm planmäßig verurteilte Provokation Deutschlands zu verdanken, muß also als gescheitert angesehen werden.

Frivole Provokation

Die polnische Gesamtmobilmachung wird mit angeblich drohenden deutschen Truppenkonzentrationen „begründet“. Das ist lächerlich, denn tatsächlich wurden die deutschen Truppen erst an den Reichsgrenzen planmäßig mobilisiert, nachdem die militärischen Vorbereitungen Polens bereits so weit gingen, daß die Sorge vor polnischen Übergriffen es der deutschen Staatsführung zur Pflicht machte, Vorkehrungsmaßnahmen zu treffen, um polnischen Generalatzen vorzubeugen. Die Befehle der deutschen Grenzen und vor allem Danzigs datieren ja auch nicht erst von gestern, denn schon seit dem März liegen militärische Maßnahmen der polnischen Armee keinen Zweifel daran, daß mit Übergriffen gerechnet werden mußte. Diese Sorge wurde vor allem dadurch vergrößert, daß sich die Stimmungen mehren, die offen und unverhüllt nach der Stimmung deutscher Gebiete riechen. Es blieb nicht bei Angriffen dänischer Organisationen, sondern die Angriffsstimmung ergreift die Presse des Regierungslagers, und offizielle Veröffentlichungen stellen sich in den Dienst der Kriegspropaganda. Wir erinnern an General Schindler und Oberst Wenda, um nur zwei Namen herauszugreifen. Wir erinnern an die feindlich gegen die Grenzgebiete und das Auswärtige der Pilsnitzer-Regionen sowie an die offiziellen Reden dieser Tage. Wir erinnern an die Vortragsreihe des Hauptmanns Stefanski, die seinen anderen Ziel galt als der Stimmungsmache für einen Krieg gegen Deutschland. Wir erinnern an den Bericht des „Wirtschaftlichen Komitees“ der „Kriegs- und Handelskammer“, in dem die „Kriegs- und Handelskammer“ auf den „Krieg“ aufzukommen, aber auf das Wort des „Kriegs“, von dem auf Danzig gerichteten Gefühlen oder auf den Befehl des alten Generals Haller an seine Soldaten. Sprechen für die allgemeine Stimmung nicht auch die Reden, die in den zum letzten Hof aufgestellten Massen umgehen? Wieder, in denen es, z. B. heißt:

„Warschau ist nahe der Grenze, aber Berlin noch näher.“
„Wir werden an der Spitze stehen und mit dem todbringenden Erbe der Geschichte.“

Es ist ein Wunder, daß diese Stimmung bei der polnischen Mentalität zu aggressiven Vorbereitungen führen mußte? Schädigen nicht neutrale Beobachter, daß polnische Veröffentlichungen ihre Aussagen gegen Polen haben und daß sich die Propaganda a. a. gegen Marienburg, Deutsch-Polen und das Judentum?

Volksdeutsche Freiwild der Polen

Zwei Tote und mehrere Schwerverwundete in Lodz - Die Polizei sah hohnlachend zu

Kattowitz, 31. August.
Am gestrigen Tage kam es in Lodz, das bereits in den letzten Tagen Schrecken der Verfolgung gegen alle Volksdeutsche war, abermals zu wilden Ausschreitungen des polnischen Mob. Der aufgehetzte polnische Mob demolierte zahlreiche deutsche Geschäfte, darunter die Weinhandlung Steiger, u. Hoffmann, das Kolonialwarengeschäft Kietzer, die Konditorei Mittelstadt, die Papierhandlung Ruppert, die Fleischerei Teigert und zahlreiche andere Geschäfte der volksdeutschen Bevölkerung.
Die Ausschreitungen konnten erfolgen, ohne daß die polnische Polizei, die hohnlachend beobachtete, etwas unternahm. In den Ausschreitungen selbst wurden die Volksdeutschen Krawall und Gewalt getrieben, während mehrere andere schwer verwundet in das Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Nach den Ergebnissen haben die polnischen Volksdeutschen, unter denen man fast ausschließlich Verbrechen bemerkte, deutschfeindliche Vorkommnisse, die auf das Konto der polnischen Regierung gehen.
Die einschüchternden Schandthaten der Polen haben längst die dachige Barbarei von 1920 und 1921 erreicht. Die reißende deutsche Bevölkerung ist nicht mehr länger in der Lage, die herzerregenden Gewalttaten der Auffälligkeiten mit anzusehen. Die geringste Bevölkerung muß denken, die durch Garantieverletzungen den polnischen Terror verhängen und heute diesen Terror als Märchen hinstellen.
Der Tönnel der polnischen Auffälligkeiten wird immer jünger. In Friedenszeiten begehen sie gräßliche Ausschreitungen. Sie nehmen „Hausdurchsuchungen“ bei den volksdeutschen Arbeiterfamilien vor, wobei sie die Kinder der deutschen Arbeiter in ihre Kinder einschleusen lassen. Sie nehmen die Kinder der deutschen Arbeiter in ihre Kinder einschleusen lassen. Sie nehmen die Kinder der deutschen Arbeiter in ihre Kinder einschleusen lassen.

Privilegierte D-Züge werden angehalten + Verbindung mit Ostpreußen gestört + Maßnahmen von ernster Bedeutung

Danzig, 31. August.
Ohne Angabe von Gründen hat Polen mehrere D-Züge und Personenzüge, die das Reich mit Ostpreußen und Danzig verbinden, zurückgehalten und nicht von den polnischen Staatsbahnen übernehmen lassen. Die polnischen Maßnahmen sind von ernster Bedeutung, da sie eine Verletzung des deutsch-polnischen Staatsvertrages vom 21. April 1921 (Pariser Staatsvertrag) darstellen. Die für das Reich lebenswichtige Verbindung nach Ostpreußen und Danzig ist durch den polnischen Vertragsbruch gestört.

Die polnische Vertragsverletzung trifft besonders den D-Zug 24 Marienburg - Danzig - Stolp - Stettin - Berlin, der zu den durch den Pariser Staatsvertrag privilegierten Zugverbindungen zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reichsgebiet gehört. Der fahrplanmäßig um 10.22 Uhr von Marienburg abgehende Zug wurde am Mittwoch von den polnischen Staatsbahnen nicht übernommen. Weder Salomonis noch Zugbegleitpersonal stellten die Polen, obwohl sie dazu nicht nur durch den deutsch-polnischen Vertrag, sondern auch durch die Vereinbarungen auf dem deutsch-polnischen Fahrplanvertrag verpflichtet sind.

In Danzig trat ebenfalls der D-Zug 804 nicht ein, der in Danzig zurückgehalten wurde. Da die Wagen fehlten, mußte der fahrplanmäßige Zug 825, der kurz nach 18 Uhr in Danzig eintraf, nicht von den Polen aufgenommen werden. Danzig hat sofort in Warschau gegen diese Vertragsverletzung protestiert und auf die Verletzung der polnischen Pflichten hingewiesen.
Der aus der Richtung Stettin kommende Personenzug, der gegen 17 Uhr in Schneidemühl erwartet wurde, hat ebenfalls seine Bestimmungsort nicht erreicht. Mit diesem Zug sollten viele Flüchtlinge kommen, über deren Schicksal nun größte Besorgnis herrscht. Die polnischen Grenzbehörden verweigern jede Auskunft. Mit großer Verärgerung lief gegen Mitternacht noch ein letzter Zug aus Danzig.

Polen scheint sich über die Bedeutung dieser schweren Vertragsverletzung zu täuschen. Deutschland steht in ihnen nicht nur eine untragbare Störung lebenswichtiger Verbindungen, sondern merkt gleichzeitig auch neuen polnischen Übergriff als Glied in der langen Kette ernster Vertrags- und Rechtsbrüche. Geradezu planmäßig hat sich Polen seit Tagen und Wochen bemüht, den Verkehr zwischen dem Reich und Ostpreußen zu führen oder gar unmöglich zu machen. Schon zu jener Zeit, als aus den fahrplanmäßigen Korridorzügen die polnischen Verhältnisse herausgeholt und ohne die polnische Verbindung verbannt wurden, war die polnische Absicht Warschau deutlich zu zeigen. Nach dem darauf folgenden großmächtigen oder übermächtigen polnische Soldaten dazu über, Schießungen nach deutschen Verkehrsflugzeugen über dem Korridor zu veranlassen. Und als das Reich - um diesen Gefahren aus dem Wege zu gehen - die Fluglinien auf die Ostsee hinaus verlegte, machten die Flaks polnischer Kriegsschiffe aus diesen verbotenen Schießungen eine länderübliche Übung. Auch einen deutschen Staatsleiter brachten die polnischen Geschäfte in höchste Lebensgefahr. Von hat Polen kein Tun mit einer offenen Verletzung eines Staatsvertrages fortgesetzt. Wenn Warschau glaubt, daß leicht und auch weiterhin vertragsmäßige Verpflichtungen unbegründet verletzt werden können, dann befindet es sich im Verzug. Es besteht im Gegenteil kein Zweifel darüber, daß diese Verletzungen von ernster Bedeutung für die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen sind.

Grenzverletzungen bei Mährisch-Odrau

Mährisch-Odrau, 31. August.
Am Mittwoch überlof um 15 Uhr ein polnisches Aufklärungsflugzeug in herausfordernder Weise die Grenzverletzung. Es nahm Kurs über die Dittwitzer auf Mährisch-Odrau und drehte dann gegen die Oder ab, um dann wieder nach Polen zu verschwinden.
Es ist dies in wenigen Tagen der dritte Fall einer unversöhnlichen Grenzverletzung durch polnische Flieger auf Mährisch-Odrau. Die polnischen Drohungen und die wilden Schießereien an der Frontiersgrenze haben bei der deutschen Bevölkerung eine besondere Empörung ausgegossen. Die schändlichen Blätter prangen die polnischen Schandthaten immer wieder in großer Aufmachung an.

Unser Tagesspiegel

(Unsere heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten)
Der Führer ordnete die Bildung eines Ministerrates für die Reichsverteidigung an.
Mit der Errichtung des Korridors verleiht Warschau wichtige Vertragsverletzungen.
Der Reichsarbeits-Rundfunk bestätigt die Gesamtmobilmachung Polens.
Die polnische Fernpresse gibt von Stunde zu Stunde mehr Deutsche dem Tode preis.
Im Flüchtlingslager Peterswaldau kam es zu erschütternden Szenen.
Die Reichspresse erscheint mit Zusatzen.
Die Reichspresse des japanischen Kabinetts ist abgeschlossen.
Wichtige Einzelfragen der Weingeldpolitik werden für die allgemeinen und die Sonderfälle gelöst.
Der Bremer Staatsliche Gesundheitsamt teilt die letzten Sammeltermine für die Diphtherieimpfungen mit.
Die tschechische Fußball-Nationalmannschaft wurde gestern von der deutschen Stadionswahl mit 2:1 besiegt.

Ministerrat für die Reichsverteidigung

Erlaß des Führers zur einheitlichen Leitung der Verwaltung und Wirtschaft

Berlin, 31. August.
Der Führer hat am 30. August 1939 den nachstehenden Erlaß vollzogen:
Erlaß des Führers über die Bildung eines Ministerrates für die Reichsverteidigung vom 30. August 1939.
Für die Zeit der gegenwärtigen außenpolitischen Spannung ordne ich zur einheitlichen Leitung der Verwaltung und Wirtschaft folgendes an:
I.
Aus dem Reichsverteidigungsrat wird als ständige Ausschuss ein „Ministerrat für die Reichsverteidigung“ gebildet. Dem Ministerrat für die Reichsverteidigung gehören als ständige Mitglieder an:
Generalfeldmarschall Göring als Vorsitzender, der Stellvertreter des Führers,

der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung,
der Generalbevollmächtigte für die Wirtschaft, der Reichsminister und Chef der Reichskasse, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht.
Der Vorsitzende kann auch andere Mitglieder des Reichsverteidigungsrates sowie weitere Persönlichkeiten zu den Beratungen zuziehen.
II.
Der Ministerrat für die Reichsverteidigung kann Verordnungen mit Gesetzeskraft erlassen, falls ich nicht die Verabschiedung eines Gesetzes durch die Reichsregierung oder den Reichstag anordne.
III.
Die Befugnisse des Generalfeldmarschalls Göring aus der Verordnung zur Durchführung des Vier-

jahresplanes vom 18. Oktober 1936 (Reichsgesetzblatt I, Seite 887), im besonderen sein Recht, Verfügungen zu erteilen, bleiben bestehen.
IV.
Die Geschäfte des Ministerrates für die Reichsverteidigung führt der Reichsminister und Chef der Reichskasse.
V.
Den Zeitpunkt des Auftrastretens des Erlasses bestimme ich.
Berlin, den 30. August 1939.
Der Führer
gez.: Adolf Hitler
gez.: Göring
Generalfeldmarschall
der Reichsminister und Chef der Reichskasse
gez.: Dr. Lammerz

22

Aufsichtsrat, Vorstand d. Gesellschaft
Deutsche Versicherungs-Gesellschaft
in Bremen

In tiefer Trauer:
Johanne Arens, geb. Frenz
Marga Arens.
Bremen, den 29. August 1939
Dornweg 10.
Trauerfeier Freitag, 11 Uhr, in der Kapelle
des Buntentwerts-Friedhofes

Frau für 2X wöchent- lich für sofort oder 15. 9. Partallee 209	Hausgemahl 	für Etage sucht ab sofort oder später. Frau Greif, Rothstraße 300	Mä n n l i c h e Kochabhandlung suchend oder später faufmännische
--	--	--	--

unter R 9810

nnlich

ung sucht für sofort

männischen

Seife gegen Bezugsscheine, die von Wehrmachtsstellen ausgestellt sind, scheinpflicht besteht für Kosmetika in flüssiger Form und für medizinisch-pharmazeutische Seifenzerzeugnisse, die gemäß der

Ueber dringend notwendige
nahmen entscheidet die Kassen:
gastställe.

den 30. August 1939, unter C 9803 'Kampfenstr. 137/38'
 städtische Landesamt Bremen
 Wirtschaftsamt.

Ob im Osten oder Westen, Sie
 brauchen nicht erst „in die Stadt“ zu
 laufen Die Bremer Zeitung hat im
 allen Stadtreifen Annahmestellen.

9816

für jofort

zur Gefelligkeit befähigt, die
infolge ihres Berufes besonders
starker Verschmutzung an Körper
und Kleidung ausgesetzt sind, zu-
sätzlich)

Seife gegen Bezugsscheine, die von Wehrmachtsstellen ausgestellt sind, scheinpflicht besteht für Kosmetika in flüssiger Form und für medizinisch-pharmazeutische Seifenzerzeugnisse, die gemäß der

Ueber dringend notwendige
nahmen entscheidet die Kassen:
gastställe.

den 30. August 1939, unter C 9803 'Kampfenstr. 137/38'
 städtische Landesamt Bremen
 Wirtschaftsamt.

Ob im Osten oder Westen, Sie
 brauchen nicht erst „in die Stadt“ zu
 laufen Die Bremer Zeitung hat im
 allen Stadtreifen Annahmestellen.

Metalle
senberg
orfr. 30/38
on 5 42 71

zur Gefelligkeit befähigt, die
infolge ihres Berufes besonders
starker Verschmutzung an Körper
und Kleidung ausgesetzt sind, zu-
sätzlich)

Seife gegen Bezugsscheine, die von Wehrmachtsstellen ausgestellt sind, scheinpflicht besteht für Kosmetika in flüssiger Form und für medizinisch-pharmazeutische Seifenzerzeugnisse, die gemäß der

Ueber dringend notwendige
nahmen entscheidet die Kassen:
gastställe.

den 30. August 1939, unter C 9803 'Kampfenstr. 137/38'
 städtische Landesamt Bremen
 Wirtschaftsamt.

Ob im Osten oder Westen, Sie
 brauchen nicht erst „in die Stadt“ zu
 laufen Die Bremer Zeitung hat im
 allen Stadtreifen Annahmestellen.

Metalle
senberg
orfr. 30/38
on 5 42 71

Regiert aus Getto in Newyork?

Juden — Gangster — Meuchelmörder / Von Karley

Copyright by Carl-Duncker-Verlag, Berlin W 5

(1. Fortsetzung)

Der erste Erfolg des Trids ist ein Trommelfeuer von Jubelrufen an Dr. Sander und Anstalt. Unflätige Bormirre, unmaßbare Angebot, heisende Kommentare. Dr. Sander steht keine Bewegung um sich zusammenbrechen. Anstalt wird selbst von der Freundin nicht empfangen, um deren geraden Rindes willen das junge Mädchen sich in Gefahr begeben hat. Als der Doktor es dennoch wagte, in einer „Clean-up“-Versammlung in Bronx zu sprechen, wird er niedergebügelt.

Die dunkle Nacht, die wie ein riesiger Tintenfisch seine Gangster in allen Gerichten und Polizeistationen Newyorks hat, die ihren aufgeweckten Leib auf dem Gebäude der demokratischen Parteiorganisationen Tammann Hall führt und einer Stadt von neun Millionen Bewohnern alljährlich eine Million abreißt, kann mit diesem Gegenangriff, der nur einer von vielen ist, zutreiben sein.

Sie hat einen Vater und eine Tochter und eine ideale Bewegung gemordet, und die Taten dennoch zu ihrer Schande leben lassen.

Auch die meisten von den Unschuldigen Mordopfern hatten sich anglich von ihr entfernt, aus Furcht, in eine ähnliche Falle zu stolpern.

Nur ein Mann ist in diesen Tagen in ganz Newyork der einzige, der noch am selben Abend Dr. Sander in seinem Haus an der San-Gerardo-Straße aufsucht: das ist Thomas E. Devoe, der junge Staatsanwalt von Newyork, der sich zum Lebensziel gemacht hat, die jüdische Gangsterherrschaft in Amerika zu brechen, der gern dem Ruf als Spezialanwalt nach Newyork folgte, weil er weiß, daß in diesem großen Getto der Welt der Sitz der Mordet ist, der der Ehre hat, die Verbrecher als Verbrecher zu überführen und zu bestrafen und die nicht über den Umweg eines Politikbros oder einer Bundeswehrhinterziehung durch die G-Männer der Bundesbehörde und die U.S.-Gerichte hinter Schloß und Riegel zu legen.

Das ist im Jahre 1935. Demnach, der Mann, der es erster erfolgreich die Gangster bekämpft, ist eben dreißig Jahre alt geworden.

Der Mann im Waldorf-Astoria

Am Waldorf-Astoria, einem der elegantesten und teuersten Hotels Newyorks, bewohnt ein seltsamer Mensch ein Hotelzimmer. Apartment im 12. Stockwerk. Er ist der Direktor unter dem Namen Mr. Koh, bekannt, verfügt über eine Privatbar, eine eigene Telefonin und einen besonderen Zugang über den Personalauftrieb, so daß er jederzeit Besucher empfangen kann, die nicht im Foyer gesehen werden sollen.

Mr. Koh ist bestimmt seine Schönheit. Die eine Hälfte seines Gesichtes ist gefüllt von dem Schloß einer Tigerpranke und Glanz und Ausdruck seiner Augen erinnern an einen Krakenrücken. Aber er ist ein Dandy, der keine Anzüge von einem Londoner Hofschneider bezieht, drei bis viermal am Tage badet und jedesmal seine Hände meditiert und mit dem Glanz von Diamantenbesetzten Kravattenknöpfen, Manjettentöpfen und Ringen zu prunken liebt.

Die Hotelleitung steht über diese Neuerscheinungen hinweg, denn Mr. Koh zahlt prompt und großzügig seine Wohnrechnung von rund 1000 Mark. So ist er überhaupt in geblieben. Sogar ausgesprochen gewöhnlich, seitdem sein Lehramt Al Capone, den seine Turn in Chicago wegen eines Dutzends erwiehener Morde zu verurteilen wolle, über den Umweg der Einmündigkeit durch die Bundesbehörde, der für 40 Jahre auf Alcatraz-Insel, der amerikanischen Teufelsinsel in der Bucht von San Francisco, festgesetzt werden konnte, weil er kein Einkommen aus dem Raubgüterhandel, den Wenden und Erpressungen nicht wie ein ehrlicher Mann verstoße.

Räupen als Leibspeise

Wertwichtige „Küchengemüse“ auf Neu-Guinea
Die Schlange als „Schlächtermeister“

Magyar, 30. August.

Der färschlich aus Neu-Guinea zurückgekehrte Ingenieur Kohlan berichtet nachfolgend über die heute noch bestehenden Verhältnisse und für unsere Gegend geradezu unverständlichen „Lebensweisen“ der Papuanen.

Über den Gelande läßt sich bekanntlich nicht streiten. In Magyar auf Neu-Guinea war ich bei einem Papuanen zu Gast. Die Leute nahmen mich sehr freundlich auf und bemühten sich, mir den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Von vornherein hatte ich aber die Bedingung gestellt, mir mein Essen allein zubereiten zu dürfen. Die Papuanen auf Neu-Guinea kennen nämlich weder ein Messer, noch einen Gefäß, weder Hühner, Gänse oder Enten, manche haben in ihren Leben noch keine Kuh gesehen. Auf Neu-Guinea leben nur wenige Haustiere, doch sehr stark vertreten ist das Schwein.

Das Schwein wird von den Papuanen nicht einfach geschlachtet. Nein, sie wägen genau, wo sich die großen acht Meter langen Python-Schlangen herumtreiben, dort binden sie ein Schwein an und warten. Die Python, die leidenschaftlich gerne Schweine frisst, verschlingt das Tier und legt sich schlafen. Auf diesen Augenblick lauern die Leute. Sie bringen die Schlange ins Dorf, öffnen ihr den Rücken. Dann verbrennen sie vor dem Maul der Schlange gewisse Kräuter, worauf die Schlange das mühsam verschlungene Schwein wieder auswürgt. Und dieses, mit den Säften der Schlange überzogene Schwein gilt als das beste papuanische Essen. Dieses Vorpräparieren der Speisen durch Schlangen findet man übrigens auch auf den Philippinen und in einigen Gegenden Südchinas. Die Schlange wird dann von den Papuanen hinter ebenfalls aufgefressen. Besonders beliebt sind die Schweinpartien, die vor dem Braten mit Ameisen, Käupen, Heuschrecken und Aflin gefüllt werden.

Der Papuanen ist alles, was fliegt und kriecht. Mein Gastgeber, der Häuptling, verpeilte oft in meiner Gegenwart, eine Holzschüssel voll Käupen. Er aß auch sehr gerne knusprige Käfer. Einmal war ich sehr ärgert auf ihn. Ich hatte einen schönen, riesigen Reismörser, den ich ihm lebend nach Singapur zu bringen wollte. Der Reismörser, in dem der Schmetterling lag, unbeachtlich. Der Häuptling fand es — und — aß mit dem Schmetterling auf.

Einmal war der Häuptling krank geworden, er hatte Fieber im Rücken und etwas Fieber, ich gab ihm Chinin, schnitt ein großes Stück Heilpflanze ab, betraute es mit Senf und legte es dem Patienten auf den Rücken. Am nächsten Tag war der Mann gesund. Und am selben Abend lag ich in eine seltsame Stelle, vor ihm lagen auf Blättern kleine, leuchtend rote Röllchen, gefüllt mit irgendeiner Heilmischung. Der Häuptling laß einige dieser Röllchen in den Mund und schloß verträumt die Augen. Das Essen schien ihm wunderbar zu schmecken, er hatte das Heilpflanze, das ich ihm gegeben hatte, in Streifen zerhackt, diese Streifen mit diesen Röllchen gefüllt und das Ganze am heißen Stein geröstet. Es waren echte „Papuanen-Pflanzchen“, ich lechte es aber ab, davon zu lassen.

Mr. Koh hat sogar einen eigenen Buchhalter für seine Steuerlachen, einen jungen Anwalt bei der Newyorker Staatsanwaltschaft, und er hat mit seiner Meinung geputzt, als er für die letzten zwölf Monate eine Einkommenserklärung über 5 Millionen Dollar abgab. Er ist sogar froh gewesen, daß bislang kein Bundesgesetz ihn zwingen kann, die Quellen dieser Einnahmen anzugeben.

„Prozent“-Amerikaner

Mr. Koh's väterlicher Name ist Charles Luciano. In den Kreisen, die ihn als den unbekannten Oberherrn der Newyorker Unterwelt kennen, spricht man nicht fälschlich von ihm als dem „Boss“, dem Herrn. Er liebt aber hat es am liebsten, wenn man ihn „Lucky“ (Glücks) nennt, wie es seine politischen Freunde und engsten Vertrauten tun, ein Spitzname, auf den er aber auch seiner Ansicht nach vollen Anspruch erheben kann. Aber brachte es wohl ohne viel Mühe und mit einigen hilfreichen plötzlichen Todesfällen in drei knappen Jahren zu einem kleinen Bandenführer der Dritte, einen Häuptling des anarchoistisch angehauchten „Empire“-„Unione-Schiffbau“, zu seiner gegenwärtigen Stellung, zu seiner Freundschaft mit der Tammann Hall, zu seinen Ränken, seinen Sozialparties, seinem eigenen Zugang mit Wägen, seinen extravaganten Galbminen im Distrikt der „Noten-Katzen“?

Luciano wird als Statistiker bezeichnet. Er ist es ebenfalls, wie Jidori Gegenbeispiel, der sich „Dutch Schulz“ nannte, ein Deutscher ist. „Lucky“ ist das Produkt des Newyorker Herrenkreises — zehn Prozent Alkohole, zehn Prozent Hyäne, achtzig Prozent Rache und hundert Prozent Wut. Was bei diesem Menschenstand an gutem Blut in den Eltern gewesen sein mag, geht in der zweiten und dritten Generation in der Newyorker Metropole verloren. Das Mißgeschick überwandert wie eine Batterienjacht ihre Ähren, ihr Herz, ihren Kopf.

Das sieht man auch seinen Mitbeteiligten an, die jetzt mit ihm in seinem schattigen Zimmer im Waldorf-Astoria sitzen, um ihre Gefühle zu hören. Da ist David Berillo, „Lucky's“ Torpedo, sein Fachmann für Morde und Beilegung unbeherrschter Jünger, ein noch junger Mensch, der zwei Stunden woraus vor sich hinarrt und Refekt schwärmt, daß er keine Maschinengewehre, unter die Atemhülle schneit.

Dann der David Miller, der Mathematiker des „Boss“, der die Profitaufstellungen macht, in den sich aber „Lucky“ nach wenigen Tagen verrecken sollte! Da ist „Tom der Bulle“ Pennasio, kein Vertrauensmann in Verhandlungen mit den unteren Behörden, dessen größter Vorteil seine enorme Trinkseligkeit und

sein ehrlich-irisch anmutendes Politikergeflüster ist. Und schließlich Abie Rahmann, der Chef der „Thugs“, der Privatpolizei Luciano's.

Ein schauriger Auftrag

„Das frist“ (Mädchen) ist auf erledigt“, sagt Luciano und reißt sich seine zerfetzte Wange, die Erinnerung an einen Gangsterzeit aus seiner Anarchistenzelt. „Bull, du gehst nachher zu Weigelstein. Sag, ich warte auf dich und steck ihm 200 Eisenmäner zu. Diese Kleinbändler der Gerechtigkeit können es immer gebrauchen. Und wir sie auch.“

„An der Lennox-Avenue haben ein paar „Pakete“ und Madamen Schwierigkeiten gemacht, Lucky, sie wollen nicht herüberkommen.“

„Wie wird sich der Sache annehmen“, sagt der Boss, „aber vorsichtig, Abie, damit mir die „Pakete“ nicht unangenehm werden. Den Madamen können ihr einen gehörigen Dentschell geben und auf einen Monat dreifache Absagen aussetzen.“

Luciano spricht nachlässig gelangweilt durch diese Auseinandersetzung. Wenn er „Pakete“ sagt, ist es fast, als ob er ausgespielt, „Pakete“ sind die Mädchen in den von „Lucky“ geschöpften Häusern, Madamen die Anbeterinnen.

Ein Blick von Wut und Feindschaft kommt aber in seine Augen, als Miller mit leiser Stimme anglich sagt: „Die Madame von 19. Park Avenue kennt dich, Lucky.“

„Wer kennt mich nicht?“ verurteilt Luciano zuerst noch sich selbst zu beruhigen, „Nicht man nicht genug von Lucky, dem Glücksspieler, dem Sportsmann, dem „Man about town“ in den Blättern?“

„Sie kennt dich aber auch als den „Boss“, Lucky. Als Boss dieses „Pakete“-Kreises.“

Eine Stunde ist es totschill in dem Zimmer. Nur Berillo hebt den Kopf wie ein Schafal, der Beute wittert.

„Dann müßten wir eben die Lippen geschlossen werden, nicht du, Berillo? Heute nacht noch. Und du, daß andere, die zuviel wissen, gar nicht erst Gefallen am Schwaben finden.“

Berillo nickt und scheint in Trance zu verfallen. „Mit Kupferdraht, „Boss“ fragt er dann auf einmal mitten in das Gespräch hinein, ohne daß ihm einer zu hören scheint.

Schreckschub per Telefon

Sanders spricht heute abend im Exchange-Klub, „Lucky“, sagt Miller, „ist Abie hingehen?“

„Abwarten“, meint der Boss und greift zum Hörer, um eine Verbindung herstellen zu lassen, „Der Doktor

Der „entwickelte“ Vater

Bürgerrechtsanerkennung filmisch erzwingen!

Buenos Aires, im August 1939.

In Argentinien erregte ein Prozeß in Buenos Aires einiges Aufsehen, der mit modernen Mitteln die Anerkennung einer getauften Vaterhaft erzwingt. Es handelte sich dabei um eine Alimentenklage.

Vor dem Gericht der Stadt Cordoba in Argentinien erschien eine Donna Laura Torre n Ferrer und verlangte die Vaterrechtsanerkennung für zwei ihrer Töchter, von drei und vier Jahren durch einen gewissen Rafael Roda Banes, einen schweizerischen „Ganzkörper“ (Gutscheiter) der Gegend. Dieser hatte bisher hartnäckig seine Vaterhaft geleugnet.

Die Richter beauftragten nun drei angelegene Ärzte aus Cordoba, ein Gutachten über den Fall anzufertigen. Die Ärzte keilten zunächst eine radiographische Aufnahme an, indem sie genau die körperliche Entwicklung und physiologischen Eigenschaften der beiden Kinder nahmen und dann eine Analyse des Blutes vor, welche nach der Blutgruppentheorie bestimmte Angehörige der Verwandtschaft ergibt. Dann machten sie eine Menge der Fingernägel von den Kindern, dem Vater und der Mutter, um die Bewegungen und Geilen der Kleinen mit denen des Vaters zu vergleichen. Schließlich verurteilten sie bestimmte charakteristische Bewegungen mit einer für den Vater sogar auffälligen Deutlichkeit vom Vater oder der Mutter auf die Nachkommen.

Das Ergebnis war, daß die beiden kleinen Mädchen von den ärztlichen Sachverständigen als Kinder der Donna Torre und des Don Vanes, mit dem höchsten Grade der Wahrscheinlichkeit festgestellt wurden. Ganz billig war diese Feststellung nicht, denn die Ärzte verlangten für ihre Bemühungen 100.000 Pesos, was etwas mehr als die entsprechende Summe in Mark darstellt. Aber der reiche Vater, der so fälschlich seine Vaterhaft verleugnet hat, wird wohl noch mehr als nur diese 100.000 Pesos bezahlen müssen. SED.

darf nicht maßiert werden. Wir müssen ihn anders behandeln, damit er sich selbst totschlägt. Sanders, Van Cortlandt Avenue“, ruft er seiner Telefonistin im Nebenzimmer zu.

Und als ein grüner Besuchsflopp auf seinem Tisch die hergeleitete Verbindung anzeigt, fragt er mit lustiger Stimme:

„Miß Sander, bitte. Es ist dringend. — Hallo, Miß Sander? Hier ist jemand, der Sie nicht zu kümmern braucht, aber wenn Sie Ihren alten Mann nicht abhassen und an der einen Seite im Polizeigericht noch nicht genug haben, dann machen Sie beide eines schönen Tages mit einer Eile in den Händen auf. Lesen Sie morgen mal die Zeitung. Dann werden Sie sehen, wie es Leuten geht, die den Mund nicht halten können.“

Während Berillo immer noch grinsend vor sich hinarrt, sind „Tom der Bulle“ und David Miller unwillkürlich zusammengeknickt. Keiner wagt einen Ton zu sagen, aber „Lucky“ sieht es aus ihren Gesichtern, was sie meinen.

(Fortsetzung folgt.)

BILDER DES TAGES



NEBENSTEHEND:

Bräutestech beim Duce. Mussolini empfing im Palazzo Venezia hundert albanische Brautpaare und sprach ihnen persönlich seine Glückwünsche aus.

UNTEN:

Heimwehr Danzig schützt die bedrohte Freie Stadt gegen polnische Raubjäger. Links: Ein vorbildlich getarntes Tankabwehrgeschütz in Stellung. Rechts: Ein Beobachtungsposten während einer Gefechtsübung.

Aufnahmen: Presse-Hoffmann (3)

